

## Entwicklung, Stand und Perspektive der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle

Haferkamp, Hans

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haferkamp, H. (1978). Entwicklung, Stand und Perspektive der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle. In K. M. Bolte (Hrsg.), *Materialien aus der soziologischen Forschung: Verhandlungen des 18. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1976 in Bielefeld* (S. 640-675). Darmstadt: Luchterhand. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137093>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Entwicklung, Stand und Perspektive der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle

Hans Haferkamp

### 1. Gesellschaftliches Bewußtsein als Bezugssystem und die Entwicklung der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in den USA bis 1960

Im gesellschaftlichen Bewußtsein, hier verstanden als öffentliche Meinung, besteht weitgehend Einigkeit darüber, daß es in der Bundesrepublik Deutschland zahlreiche soziale Probleme gibt und die Notwendigkeit zu ihrer Kontrolle besteht, solange Lösungen nicht erreicht werden können. Die öffentliche Meinung folgt dabei in vielen Punkten über die veröffentlichte Meinung den gesellschaftlich geltenden Normen, insbesondere Gesetzen und ihren Anwendungsregeln. Sie gestatten es, über Art und Umfang der in einer Gesellschaft anerkannten sozialen Probleme und sozialen Kontrolle genauere Angaben zu machen. Auf sie wird zurückgegriffen, wenn Einzelheiten bei der Tatbestände zweifelhaft werden.

Danach sind in der BRD etwa 1,5 Millionen Menschen arm und erhalten Sozialhilfe<sup>1)</sup>. 110.000 sind psychisch krank und werden in psychiatrischen Krankenhäusern verwahrt, 30.000 Bestrafte sind in Gefängnissen, 20.000 Jugendliche in Heimen der Fürsorgeerziehung eingeschlossen. Etwa 60 - 100.000 Nichtseßhafte, 500.000 Obdachlose, 600.000 Alkoholiker und 50.000 Drogenabhängige werden von Einrichtungen der Fürsorge und Versicherung erfaßt<sup>2)</sup>. Diese Aufzählung läßt sich fortführen.

Eine derartig solide Basis - nämlich letzten Endes gesellschaftlich geltende Normen mit all ihren Handlungskonsequen-

zen - haben zahlreiche soziologische Analysen sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in den USA und zum Teil auch in der BRD. Ein Überblick über die verbreiteten amerikanischen "Social Problems"-Lehrbücher zeigt, daß die Soziologie der "sozialen Probleme" auch den Änderungen im gesellschaftlichen Bewußtsein folgt. Je nach öffentlicher oder veröffentlichter Meinung und geltenden Normen der Gesellschaft werden neben den vorwiegend und übereinstimmend immer wieder und auch heute noch genannten sozialen Probleme wie Kriminalität und psychische Krankheiten stets auch andere Tatbestände als soziale Probleme bezeichnet. Für Paul B. Horton und Gerald R. Leslie zählen seit 1955 Kommunismus und Rechtsradikalismus dazu; 1974 wurden sie um die "Neue Linke" ergänzt.

Auch die Analyse der Organisation sozialer Kontrolle orientiert sich an ihrer öffentlichen Einschätzung. Ihnen werden unbestritten wertvolle Funktionen zugeschrieben. Die Leistung der Soziologie besteht dann im Vorschlag der Verbesserungen dieser Institution. Neben den immer wieder untersuchten Organisationen wie Strafjustiz und Polizei zählen Horton und Leslie 1955 dazu auch die Spionageabwehr, das FBI und die CIA.

Die zuletzt aufgeführten Definitionen sozialer Kontrolle und die entsprechenden Problemaufzählungen verdecken, daß die Beschäftigung mit den "Sozialen Problemen" für die nordamerikanische Sozialwissenschaft etwa dieselbe Bedeutung hat wie für die europäische Sozialwissenschaft die Auseinandersetzung mit der "Sozialen Frage". So setzt die Behandlung beider Fragestellungen in den USA wie in Europa mit dem Auftreten von großer Industrie, kapitalistischer Wirtschaftsform und Verstärkung ein<sup>3)</sup>. Sie lassen beide Richtungen als "Krisenwissenschaft" erscheinen. Schon in den ersten Arbeiten zur "Social Problems"-Literatur wird der amerikanische Fortschritt nicht nur mit "Wohlstand und wachsendem menschlichen Glück", sondern auch mit "moralischem Verfall, sozialem Elend und menschlichem Leid"<sup>4)</sup> in Zusammenhang gebracht. Helmut Klages beobachtet wei-

ter: "Relativ schnell entwickelt sich dabei ein Problemkatalog von überörtlicher Verbindlichkeit, in dem sich die einzelnen Problemseiten der american society in einer gleichsam deskriptiven Form widerspiegeln. Dieser Problemkatalog wird schnell universitätsfähig"<sup>5)</sup>. Von Anfang an, und darum ist die Nennung von Horton und Leslie wichtig, war aber - wie Heinz Hartmann 1967 beobachtet - die Verknüpfung mit dem sozialkritischen Ansatz ambivalent, womit exakt das sich schon in den Aufzählungen sozialer Probleme offenbarende Schwanken zwischen berechtigter und wohlbegründeter Gesellschaftskritik und unerschütterlichem Konservativismus gekennzeichnet wird<sup>6)</sup>.

## 2. Kritik der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in den USA und neuere Ansätze seit 1960

Ungeklärt bleibt in dieser Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle vieles:

1. Hat nicht in irgendeiner Weise sehr vieles auch problematische Seiten? Wer lediglich negative Bewertungen sozialer Tatbestände in der öffentlichen Meinung zum Ausgangspunkt seiner Soziologie macht, muß sich fragen lassen, ob eine Soziologie sozialer Probleme, läßt man sich einmal darauf ein, die ganze Soziologie sich einverleiben wird, oder ob es Grenzen einer solchen Forschungsrichtung gibt.

2. Sind die angeführten sozialen Probleme überhaupt in einem sozialwissenschaftlichen Bezugsrahmen vergleichbar und bilden sie einen homogenen Gegenstand, der einer einheitlichen soziologischen Analyse zugänglich ist, oder zerbricht nicht, setzt die soziologische Analyse einmal ein, der vermeintlich einheitliche Gegenstand?

Wer Armut, Kriminalität, Geisteskrankheiten, Zerfall der Städte und vieles andere in einer Liste aufführt, und diese

Tatbestände nicht als Ausschnitte der Gesellschaft betrachtet, die mit auf anderen Gebieten bewährten theoretischen Perspektiven zu analysieren sind, muß einen weitreichenden und theoretisch gehaltvollen Ansatz vorlegen, der die Vielfalt des Materials aufbricht. C. Wright Mills hat 1943 den Sozialpathologen und Desorganisationsforschern, die bis etwa 1960 die Analyse sozialer Probleme und sozialer Kontrolle maßgeblich bestritten, eben dieses theoretische Defizit nachgewiesen. Die Texte seien nicht im Anschluß an wissenschaftliche Analysen, sondern nach Befragen von Kollegen, was zum Kreis der sozialen Probleme gehöre, entstanden. Sie reihten jeweils als separat begriffene Tatbestände auf und vernachlässigten soziale Strukturen und ignorierten die dazu vorliegenden sozialwissenschaftlichen Arbeiten. Der Abstraktionsgrad sei gering<sup>7)</sup>.

3. Um welchen Preis kann sich die soziologische Analyse den in der Gesellschaft geltenden Normen und dem bestehenden Verständnis von "sozialen Problemen und sozialer Kontrolle" anschließen? Wer von für die Alltagswelt so unbestritten soliden Kriterien ausgeht, liefert sich zwangsläufig stets auch den Interessen herrschender Schicht aus, die eben in Prozeß der Setzung geltender Normen ihren Machtvorsprung einzusetzen weiß.

C.W. Mills geht daher nicht davon aus, daß der Zustand der Sozialpathologie und der sozialen Desorganisationsforschung aus einem Theoriedefizit oder der Spezialisierung der Sozialwissenschaft zu erklären sei. Maßgeblich ist vielmehr der tiefsitzende Konservatismus dieser Generation von Sozialwissenschaftlern, der sich aus ihrer Herkunft aus der Mittelschicht, dem Protestantismus und dem kleinstädtischen Milieu speist.

Diese Fragen werden in den neuen Analyse-Richtungen seit 1961, dem Erscheinen von Robert K. Mertons Untersuchung von "Sozialen Problemen und soziologischer Theorie", mitbedacht. Sie

versuchen die offensichtlichen Schwierigkeiten der sozialpathologischen und desorganisations-soziologischen Ansätze zu vermeiden.

Für Merton ist zwar weiterhin "erster und grundlegender Bestandteil sozialer Probleme ... (die) substantielle Diskrepanz zwischen weithin geteilten sozialen Standards und gegenwärtigen Zuständen des Soziallebens"<sup>8)</sup> - womit Merton vermeiden will, daß der Soziologe seine eigenen Wertvorstellungen zum Selektionskriterium sozialer Probleme macht - aber mit der Bestimmung von latenten sozialen Problemen, als Zuständen in der Gesellschaft, die, von den Zeitgenossen unbemerkt, nicht den allgemein anerkannten Idealen entsprechen, öffnet Merton den Blick für von öffentlicher Meinung und ihren Produzenten nicht thematisierte Leiden in der Gesellschaft. Auch auf der Seite der manifesten Probleme geht Merton über die vorhergehenden Problemdefinitionen hinaus. Es ist Aufgabe der Sozialwissenschaftler festzustellen, wie weit die Wahrnehmung manifest sozialer Probleme zutreffend ist oder ob hier von interessierter Seite betriebene Fehlinformationen anzutreffen sind.

Neben konflikttheoretischen Arbeiten, wie die von William J. Chambliss (1973), die Konflikte zwischen Klassen, politisch Mächtigen und Beherrschten, bürokratischen Organisationen und den von ihren Maßnahmen Betroffenen und anderes behandeln und soziale Probleme als die Tatbestände bezeichnen, die "menschliches Glück beeinträchtigen" werden ab 1968 auch Arbeiten vorgelegt, die sich ausdrücklich als "Die politische Ökonomie der amerikanischen sozialen Probleme" verstehen. So fragt Milton Mankoff (1972) "wie einerseits die sozialen Probleme in einer Gesellschaft in ihrer Genese, ihren spezifisch historischen Formen und ihrer Entwicklung, und andererseits die Grenzen der Reform auf die politische Ökonomie der Gesellschaft zurückgeführt werden können"<sup>9)</sup>. Unter Rückgriff auf Arbeiten unter anderem von Gabriel Kolko, David Horowitz,

André Gorz und C.W. Mills zur Analyse von Imperialismus, Militarismus, Armut, Rassismus, Sexismus, Mißbrauch der Wissenschaft, sozialer Desorganisation und personaler Entfremdung versucht er die allgemeine These von der "Verschärfung sozialer Probleme durch kapitalistische Produktions- und Verteilungssysteme und von der Unmöglichkeit ihrer zufriedenstellenden Lösung bei fortdauernder Abhängigkeit der ökonomischen Entscheidungen von der Logik kapitalistischer Rationalität zu belegen. Wie Frank Lindenfeld (1968) arbeitet Man-koff mit der impliziten Problemdefinition, daß soziale Probleme stets für Lohnabhängige im Gefolge von Hindernissen bei der Verwertung der Arbeitskraft entstehen. Sie führen zur Schlechterstellung von sozialen Gruppen im Vergleich zum jeweils objektiv ökonomisch und sozial Möglichen.

Die interaktionstheoretische Richtung der Analyse sozialer Probleme hat aus den verschiedenen Schwierigkeiten bei der Problemanalyse die Konsequenzen gezogen und läßt als "soziale Probleme" gelten, was von sozialen Bewegungen erfolgreich so definiert wurde. Anders als die Soziologen, die die gesellschaftlichen Definitionen als unproblematische Gegenstandsdefinitionen übernehmen, sehen Interaktionstheoretiker wie Howard S. Becker (1966), Joseph Gusfield (1967), Earl Rubinton und Martin S. Weinberg (1968), Herbert Blumer (1971) oder Armand L. Mauss (1975) ihre Aufgabe in der Analyse dieser Definitionen, die für sie nur Vorurteile sind, und der Bedingungen und Prozesse, die zu ihrem Auftreten führen.

In ähnlicher Weise wurden von allen drei Ansätzen die Analyse sozialer Kontrolle betrieben. Die gesellschaftlichen Organisationen, die offenbar den Freiheitsraum der von sozialen Problemen Betroffenen zum Teil drastisch einschränken, wurden der Analyse unterzogen: Geschlossene psychiatrische Anstalten, Gefängnisse, Einrichtungen der Polizei, Strafjustiz und Sozialarbeit. Die anschließende Kritik an den bestehenden Orga-

nisationen als Institutionen zur Erhaltung des gesellschaftlichen status quo oder schlicht als Instrument der Repression im Kapitalismus oder der Nachweis ihrer Rolle bei der Schaffung von sozialen Problemen hat die Einschätzung der Wertigkeit zwar völlig verschoben, im Blick der Analyse blieben aber weithin die Organisationen, deren Kontrollfunktion ganz offenbar ist.

### 3. Kennzeichen der neueren Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle

Wenn man gemeinsame Merkmale der neueren Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle feststellen will, darf man bei der Auswahl der Arbeiten nicht mehr von einem einzelnen Begriffspaar ausgehen. Was sachlich gemeint ist, wird auch unter anderer Bezeichnung erfaßt. So werden statt des Begriffspaares soziale Probleme und soziale Kontrolle auch die Begriffe Randgruppen und Institutionen sozialer Kontrolle, abweichendes Verhalten und Etikettierungsprozesse verwendet.

Die Begriffe unterscheiden sich nach dem Grad der Komplexität der zu untersuchenden Einheit. Da stets auch die von den jeweils anderen Begriffen bevorzugt erfaßten Gegenstandsebene mitthematisiert werden und da Einigkeit darüber besteht, daß die Merkmale problematisch, randständig oder abweichend nach gesellschaftlich geltenden Maßstäben sind, kann man von diesen Begriffen sagen, daß sie als negativ bewertete Merkmale von sozialen Einheiten bezeichnen.

Auch die Begriffe soziale Kontrolle, Etikettierungs- oder Stigmatisierungsprozesse unterscheiden sich allein durch den Grad der Reduktion der zu untersuchenden Einheit. Sie bezeichnen Abläufe, die negativ bewertete Merkmale sozialer Einheiten in Richtung auf normale oder der Norm entsprechende Abläufe verändern sollen.

Auf welcher Untersuchungsebene man auch arbeitet und welche der Begriffspaare man auch verwendet, es wird sozusagen in Reaktion auf die Kritik an der Sozialpathologie und Desorganisationsforschung, - wie von Merton, Mankoff und Becker vorgeführt -, prinzipiell der Versuch unternommen, die im Alltagsleben fraglos anerkannte, aber auch in vielen Forschungen in allen möglichen Dimensionen unterstellte Heterogenität negativ bewerteter Merkmale sozialer Einheiten und der ihnen zugeordneten Anpassungsprozesse sowie die angenommene Unabhängigkeit der Zustände sozialer Einheiten und der Anpassungsprozesse unter einer durchlaufenden Perspektive zu analysieren, die von folgenden Annahmen ausgeht:

1. Homogenität der als negativ bestimmten Merkmale sozialer Einheiten einerseits und der Anpassungsprozesse andererseits.
2. Notwendiger Zusammenhang von den als negativ definierten Merkmalen sozialer Einheiten und von Anpassungsprozessen.
3. Gemeinsame Konstitutionsprozesse und
4. übereinstimmende Folgen und Funktionen von sozialen Problemen einerseits und sozialer Kontrolle andererseits.

Die Arbeit mit diesen Annahmen ist von der Vorgehensweise bei der Analyse eines sozialen Problems, einer Form der Abweichung oder einer Instanz sozialer Kontrolle völlig verschieden. Es wird der Anspruch auf Präsentation eines einheitlichen Forschungsansatzes für die gesamte Analyse sozialer Probleme und sozialer Kontrolle vertreten.

#### 4. Vielfalt theoretischer Ansätze zur Analyse sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in der BRD.

Ein derartiger Forschungsansatz wird in der deutschsprachigen Soziologie erst in jüngster Zeit betrieben. In den 60er Jahren wurden einmal zu den beiden umfassenden Teilen des Doppelthemas, also zu den Konzepten soziale Probleme wie soziale Kontrolle einige grundlegende Arbeiten publiziert und zum anderen parallel dazu eine Reihe von Spezialsoziologien begründet.

Die bekannten Arbeiten von Fürstenberg zu den Randgruppen in der Gesellschaft von 1965 und von Dreitzel über die gesellschaftlichen Leiden und die Leiden an der Gesellschaft von 1968 und der Vergleich von 5 Formen abweichenden Verhaltens von Sack von 1972, die alle die Breite sozialer Probleme behandeln, sind dadurch gekennzeichnet, daß sie zwar Begriffe zur Bezeichnung der allen sozialen Problemen gemeinsamen Dimensionen bereitstellen und deren Entstehung, Folgen und Funktionen thematisieren, aber zugleich die andere Seite des hier thematisierten Doppelproblems nur gelegentlich ansprechen, nicht aber für die programmatisch behandelte Seite sozialer Probleme für konstitutiv oder zumindest in engem Zusammenhang stehend halten.

Das Konzept der sozialen Kontrolle wurde in der Soziologie der Bundesrepublik bis etwa Mitte der 60er Jahre ganz in der aus der Soziologie der USA übernommenen Weise sehr weit definiert, alle Prozesse erfassend, die Gesellschaftsmitglieder zur Integration drängen. In dieser Fassung, kaum abzutrennen von Begriffen wie Kultur und Sozialisation, ohne Anwendung auf einzelne gesellschaftliche Institutionen, ohne Darstellung eines weiteren Erklärungszusammenhangs, wurde der Begriff in der Bundesrepublik wenig verwandt und leitete kaum Theoriebildung oder empirische Forschung an.

Auch die Verengung und Präzisierung des Begriffs zur Bezeichnung von Korrekturen abweichenden Verhaltens löste noch keine weiterführende Diskussion aus.

Dagegen dienten andere in der deutschsprachigen Soziologie früh zur Kenntnis genommene Unterscheidungen verschiedener Formen sozialer Kontrolle später als Anknüpfungspunkt einer sich entwickelnden Debatte. So hatte Parsons bereits 1951 die Unterscheidung zwischen formeller und informeller sozialer Kontrolle getroffen. Seine 1962, in der BRD 1967, publizierte weitere Unterscheidung durch den Bezug sozialer Kontrolle auf einen formalisierten oder nicht-formalisierten Erwartungszusammenhang und damit der Nachweis des Zusammenhangs von Recht und Sozialer Kontrolle zeigten das Recht als zentrale Quelle und Form normativer Steuerung und verwiesen auf bestimmte Organisationen sozialer Kontrolle wie Strafjustiz, Polizei und Sozialarbeit. Erst dieser Begriff von sozialer Kontrolle hat in der Soziologie der Bundesrepublik Anklang gefunden<sup>10)</sup>. Die Rezeption Parsonischer Analyse führte aber nicht zu einer allgemeinen Diskussion der Institutionen sozialer Kontrolle. Erst nachdem die sich entfaltenden Soziologien einzelner Institutionen sozialer Kontrolle eine gewisse Entwicklung durchlaufen hatten, erfolgte ein Rückgriff auf diesen Begriff sozialer Kontrolle.

Während die Arbeiten zur Breite sozialer Probleme und später aber auch zur Vielfalt der Institutionen sozialer Kontrolle bis in die jüngste Vergangenheit keinen Diskussionszusammenhang begründeten, sondern in der Formulierung von Konzepten bzw. der Feststellung von Vergleichbarkeiten stecken blieben, entwickelten sich sehr lebhaft und kumulative Diskussionen zur Analyse einzelner Probleme.

So entstanden in der Bundesrepublik ab etwa 1968 eine regelrechte Soziologie der Obdachlosigkeit, eine Soziologie der psychisch Behinderten und andere Spezialsoziologien, wie

schon ein kurzer Überblick über einschlägige Bibliographien belegt.

Auf der Seite der sozialen Kontrolle kann man ähnliches beobachten. Es entstanden nacheinander eine Soziologie der Strafjustiz, die auch Ergebnisse der in der Bundesrepublik schon länger betriebenen Richtersozilogie aufarbeitete, eine Soziologie der Sozialarbeit, eine Soziologie des Strafvollzugs und eine Soziologie der Institutionen der Psychiatrie.

Insbesondere in der Kriminalsoziologie und der Soziologie der Strafjustiz, der Soziologie der psychisch Behinderten und der Institutionen der Psychiatrie wurde der Zusammenhang von einzelner sozialem Problem und einzelner Institution sozialer Kontrolle zentrales Thema. Hier sind die Übergänge der einzelnen Forschungsrichtungen fließend. So ist für zahlreiche Forscher die Soziologie der Strafjustiz mit der Kriminalsoziologie, die Soziologie der psychisch Behinderten mit der Soziologie der Institutionen der Psychiatrie identisch.

Mit der Entwicklung dieser Soziologien kam es, anders als bei den stärker auf einzelne soziale Probleme sich konzentrierenden Forschern, zur Suche nach einem Begriff, der das "Wesentliche" der Tätigkeit dieser Organisationen erfaßte. Erst von diesem Moment an wurde der Begriff soziale Kontrolle in der zuletzt erörterten Fassung, der formelle, am Recht orientierte Institutionen sozialer Kontrolle sehen läßt, in der Bundesrepublik häufig verwandt, wurden neue Thesen formuliert und Projekte entworfen, die Prozesse sozialer Kontrolle erfassen sollten<sup>11)</sup>.

In diesen Arbeiten zum Thema der Instanzen sozialer Kontrolle bekommt der Begriff soziale Kontrolle auch die Fassung, die für Janowitz<sup>12)</sup> klar eine Verengung ist: "Er wird zu einem Instrument der Sozialkritik an den Institutionen der Gegen-

wart, einer Kritik vor allem an der übertriebenen Freiheitsberaubung, die diesen Institutionen zugeschrieben wird."

Die Verwendung ein und derselben Kategorie in verschiedenen Forschungsrichtungen zeigt an, daß hier eine Vereinheitlichung der Forschungsperspektive in verschiedenen Gebieten zum Greifen nahe lag. So wird von einzelnen Autoren auch gesehen, daß mit ein und denselben begrifflichen Mitteln verschiedene Organisationen untersucht werden können. Die Vereinheitlichung der Forschungsperspektive wurde zuerst manifest, als 1972 vom Arbeitskreis Junger Kriminologen ein Symposium zum Thema "Instanzen sozialer Kontrolle" veranstaltet wurde, zu dem Beiträge aus allen bisher genannten Forschungsrichtungen vorgelegt wurden. Sie fand aber noch keinen adäquaten theoretischen Ausdruck. So befaßte sich Diskussion wie Publikation, die diesem Symposium gewidmet war, ausschließlich mit der Frage der Nützlichkeit der Analyse der Instanzen sozialer Kontrolle für die Untersuchung der Kriminalität. Das änderte sich bis 1975 in diesem Diskussionszusammenhang nicht. Die bei einem zweiten Symposium zu den Instanzen sozialer Kontrolle präsentierte Vielfalt der Organisation sozialer Kontrolle, die in den eingereichten Beiträgen von der Erziehungsberatung über die Sozialarbeit, Polizei, Staatsanwaltschaft, psychiatrische Begutachtung, Bewährungshilfe bis zum Strafvollzug reichte, findet in Diskussion und Publikation zum Symposium erneut keinen Ausdruck. Auch dort wird weder die Strukturgleichheit verschiedener Instanzen noch das System sozialer Kontrolle thematisiert.

Die bisher fehlende Hinwendung der prominenten Bearbeiter der genannten Spezialsoziologien zum Zusammenhang sozialer Probleme und organisierter Sozialkontrolle ist um so verwunderlicher, als im Rahmen einzelner Spezialsoziologien Forschungsansätze verwendet werden, die, wie die Diskussion amerikanischer Arbeiten zeigt, das analytische und erklärende

Potential bergen, den Zusammenhang sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in der Bundesrepublik zu erklären.

Solche Ansätze sind:

- sozialisationstheoretische und persönlichkeitsentwicklungstheoretische Analysen von defizitären Sozialisationsprozessen, ihren Folgen und organisierten Resozialisationsversuchen,
- strukturfunktionale und systemtheoretische Analysen der Anomie, des abweichenden Verhaltens und der sozialen Kontrolle
- verhaltenstheoretische Analysen des Lernens und Verlernens abweichenden Verhaltens,
- interaktions- und handlungstheoretische Analysen des mangelbedingten abweichenden sozialen Handelns und/oder seiner Etikettierung und Stigmatisierung,
- materialistisch-gesellschaftstheoretische Analysen von Verelendungs- und Deklassierungsprozessen.

##### 5. Ansätze zu einer Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle

Wenn ich es richtig sehe, gibt es in der Bundesrepublik nur sehr wenige Arbeiten, die die einleitend angeführten fünf Merkmale der Begründung eines einheitlichen Forschungsansatzes für den Bereich "Soziale Probleme und soziale Kontrolle" aufweisen. Es sind die von Alfred Bellebaum und Hans Braun vorgelegte Analyse sozialer Probleme, der empirischen Befunde und der Initiativen und Maßnahmen, und die Untersuchungen, die im von Manfred Brusten und Jürgen Hohmeier herausgegebenen Sammelband "Stigmatisierung" vereinigt sind.

Während Alfred Bellebaum und Hans Braun sich stärker an Merton anlehnen und soziale Probleme von der "Diskrepanz zwischen sozialen Standards und faktischen Abläufen" bei gleichzeitigem "gesellschaftlichen Bewußtsein ..., unter den gegenwärtigen Bedingungen, über die Ressourcen zu verfügen, um den als unerwünscht qualifizierten Zustand auch beheben zu können", bestimmt sehen und politischen Gruppen, Parteien, Journalisten und Literaten und Wissenschaftlern die Leistung der Definition sozialer Probleme zuschreiben, bestimmen Jürgen Hohmeier und Susanne Karstedt soziale Probleme eher in der Weise Beckers oder Blumers. Hohmeier sieht Devianz ganz als sozialen Festlegungsprozeß. Susanne Karstedt zieht zusätzlich die "Weigerung oder Unfähigkeit im Arbeitsprozeß funktionsspezifische Rollen wahrzunehmen und Mitgliedsschaftrollen in Organisationen auszufüllen"<sup>13)</sup> heran.

Neben diesen Arbeiten gibt es einige kurze Analysen, die mit den genannten vier Annahmen eines einheitlichen Forschungsansatzes, zum Teil implizit, arbeiten, sie aber noch nicht ausreichend ausführen können und aufgrund von Beschränkungen in der Ausführlichkeit der Argumentation meist keine Anwendungsbeispiele liefern.

So stimmt Günter Albrecht mit der Definition sozialer Probleme von Bellebaum und Braun weitgehend überein. Er betont zudem, "daß die Aufstellung absoluter Kriterien für soziale Probleme unmöglich und unsinnig ist"<sup>14)</sup>.

Für Friedrich W. Stallberg und Rüdiger Stallberg sind Randgruppen "innergesellschaftliche Personenkategorien, denen gegenüber die große Mehrheit der 'Normalen' negativ besetzte Stereotype (generelle Stigmata) hält, die darüber hinaus als Objekte offizieller Kontrolle und Hilfe die Existenz bestimmter Institutionen legitimieren, und mit denen regelungsbedürftige soziale Probleme bezeichnet sind"<sup>15)</sup>. Die Stallbergs

sehen die Möglichkeit der negativen Stereotypisierung mit der Wahrnehmbarkeit typisierter Merkmale, sozialer Kompetenz, der Erkennbarkeit der Bemühungen um die Wiedergewinnung eines konformen Status und der Dauer der Diskreditierbarkeit<sup>16)</sup> variieren.

Ebenfalls 1974 hat Kurt Hammerich am sogenannten Freizeitproblem die Position zu belegen versucht, daß soziale Probleme ausschließlich definiert werden. Er schlägt vor, die Beziehung von Problemdefinitionen und Statusunsicherheit der Definitoren zu untersuchen und gibt "zu bedenken, daß die Interessen der Definitoren von Armut und Obdachlosigkeit (und anderen sozialen Problemen) in entwickelten Industriegesellschaften gewöhnlich nicht in der Behebung dieser menschenwürdigen Zustände voll aufgehen"<sup>17)</sup>. Für Helga und Horst Reimann sind soziale Probleme "Schicksal von Randgruppen, Minderheiten oder ... Unbehagen der Mehrheit - erkannt, benannt und bewußt gemacht von kritischen Beobachtern der gesellschaftlichen Wirklichkeit"<sup>18)</sup>.

## 6. Stand der Entwicklung der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle.

Überblickt man die Aussagen zur Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in der BRD im ganzen, findet man:

1. Eine Soziologie sozialer Probleme (sozialer Randgruppen, abweichendes Verhalten - wobei dieser Begriff dann nicht mehr auf Kriminalität beschränkt ist -) und sozialer Kontrolle wird von einer Reihe von Sozialwissenschaftlern in der Bundesrepublik für möglich gehalten.
2. Eine einheitliche Definition des Doppelproblems liegt nicht vor.

Für den einen Teil der Forscher wird der Zusammenhang durch eine tatsächlich existierende Abweichung von Zuständen sozialer Einheiten von sozialen Standards und Reaktionen der Anpassung der Mehrheit gekennzeichnet. Insoweit wird hier stets mit zwei Bedingungen gearbeitet (Albrecht, Karstedt, Stallberg und Stallberg). Im Einzelfall findet auch die Annahme latenter sozialer Probleme im Mertonschen Sinn Verwendung (Bellebaum und Braun).

Für den anderen Teil der Forscher wird der Zusammenhang entweder allein durch Definitionsleistungen von gesellschaftlichen Institutionen (Hammerich) oder durch willkürliche Auswahl der als problematisch definierten Verhaltensweisen, Gruppen- oder Systemzustände aus der Menge objektiv als verschieden angesehener sozialer Einheiten gestiftet (Hohmeier). Daraus folgt:

2.1. Relativ einheitlich wird die eine Seite des Doppelproblems bestimmt. Soziale Kontrolle besteht zuerst in Definitionsprozessen, denen Unterdrückung und Abdrängung in Randpositionen (Karstedt, Bellebaum) folgt. Teilweise werden auch Maßnahmen der Hilfe der sozialen Kontrolle zugestanden (Stallberg und Stallberg). Es besteht über den Kreis der Instanzen sozialer Kontrolle im wesentlichen große Einigkeit: Es sind Sozialarbeit, Polizei, Strafjustiz und auch -vollzug.

2.2. Eine einheitliche Gegenstandsdefinition sozialer Probleme ist unter diesen Voraussetzungen nicht zu erwarten. Die von allen anderen unterstellte Existenz von tatsächlich gegebenen, negativ bewerteten Zuständen wird von Hohmeier und Hammerich für überflüssig gehalten. Gemeinsam ist allen Positionen die Absage an eine autonome wissenschaftliche Bestimmung sozialer Probleme. Im Gegensatz zur Position Fürstenbergs wird durchweg auch nicht mehr davon ausgegangen, daß die sozialen Einheiten stets mit Gruppen verbunden sind, die einen abgrenzbaren Interaktionszusammenhang bilden. Statt

dessen wird von Personenmengen ausgegangen.

2.3. Die Schwierigkeiten der Bestimmung sozialer Probleme, sozialer Randgruppen oder abweichenden Verhaltens zeigen sich insbesondere, wenn man einmal die Aufzählungen vergleicht, wie sie von Bellebaum, Braun, Fürstenberg, Hohmeier, Karstedt, Reimann und Reimann, Stallberg und Stallberg, also in sechs Arbeiten, geliefert werden. Der Bereich sozialer Probleme wird unterschiedlich weit gezogen: Übereinstimmend genannt werden: Obdachlosigkeit, Kriminalität, psychische Behinderungen und Körperbehinderungen. Von der Mehrzahl werden hinzugefügt Folgen der Ausländerbeschäftigung, Suchtverhalten (Drogen, Alkohol) und Nichtsehaftigkeit. Seltener genannt werden sexuelle Devianz, Altern, Armut, Angehörigkeit zur Gruppe der Zigeuner, Schwererziehbarkeit. Nur je einmal genannt werden Disparität, Jugend, Angehörigkeit zu Zeugen Jehovas, Kommunisten, Wehrdienstverweigerern, Angehörigkeit zu Gruppen in der Landwirtschaft, altbürgerlichen Kreisen.

3. Auch die Konstitutionsprozesse sozialer Probleme und sozialer Kontrolle werden unterschiedlich gesehen: Einmal sind es bestimmte makrostrukturelle Zustände der Gesellschaft, die im wesentlichen mit der Industrialisierung und der Entfaltung kapitalistischer Wirtschaftsweise zusammenhängen (Bellebaum, Braun, Fürstenberg, ähnlich Albrecht), zum anderen sind Verweigerungen oder Unfähigkeiten von einzelnen im Arbeitsprozeß der Ausgangspunkt (Karstedt, ähnlich Stallberg und Stallberg). Auf der anderen Seite wird der Zugehörigkeit zur Machtelite (Albrecht), Strategien zur Erhaltung der eigenen Machtposition (Karstedt, Hohmeier) das Auftreten der Institutionen sozialer Kontrolle zugerechnet.

4. Auch die Folgen des Auftretens sozialer Probleme und sozialer Kontrolle werden unterschiedlich eingeschätzt: Während man generell wenige Bemerkungen zu den Wirkungen von Institutionen sozialer Kontrolle, die über die Betroffenen hinaus-

gehen, findet, wird eben diesen realen Konsequenzen für die an einem Problem Beteiligten große Aufmerksamkeit gewidmet. Mit wenigen Ausnahmen werden die Folgen im Auftreten aller möglichen kollektiven und individuellen Problemlösungsstrategien (Karstedt), die zu Veränderungen des Selbstbildes und des Rollenverhaltens führen, erörtert. Lediglich Fürstenberg und teilweise auch Bellebaum und Braun deuten an, daß auch die umfassende Gesellschaft von dem Auftreten sozialer Probleme nachhaltig beeinflusst werden kann. An Fürstenbergs Aussichten auf eine Theorie des gesamtgesellschaftlichen Wandels im Anschluß an die Ausbildung von Randgruppen sei erinnert.

#### 7. Kritik der neueren Ansätze zur Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle.

Mit den neueren Ansätzen in der USA und der BRD liegen unbestreitbar Theorien mit vom Alltagswissen unterschiedenen Ausgangsbegriffen, hohem Abstraktionsgrad und großer Reichweite vor. Die Erfüllung des letzten Kriteriums macht sie auch den Theorien im Rahmen einzelner Spezialsoziologien überlegen. Ein anderer entscheidender Mangel ist aber noch nicht überwunden.

Wenn Merton latente soziale Probleme von der fehlenden Übereinstimmung zwischen gesellschaftlichen Zuständen und gesellschaftlichen Idealen abhängig macht<sup>19)</sup>, so bindet er die Analyse an die jeweils geltenden Zielvorstellungen einer Gesellschaft. Mertons wohlbegründete Abneigung vor der willkürlichen Setzung von Zielvorstellungen durch den Soziologen gibt aber den Weg der Willkür gesellschaftlicher Ideologieträger frei, die nicht unbedingt die Vorstellungen bürgerlicher Revolution: Freiheit und Gleichheit zu vertreten brauchen. Der Faschismus der Vergangenheit und Gegenwart setzte mit der Be-

wertung bestimmter Rassen ebenso wie Eliten des Protestantismus mit der Betonung der Leistung oder bürokratische Herrschaftsapparate mit ihrer Forderung nach unbedingter Konformität gesellschaftlich geltende "Ideale" in allen Schichten durch, die zur Bestimmung latenter sozialer Probleme zwingen, an die Merton nicht gedacht haben dürfte.

Auf der anderen Seite hat die Interaktionstheorie mit ihrer Sicht sozialer Probleme und sozialer Kontrolle als Ergebnis sozialer Bewegungen und mit ihrer Weigerung über die Analyse und Erklärung von Vor-Urteilen hinauszugehen und Urteile zu wagen und Urteilsfolgen zu fordern, sich eine Schranke gesetzt, die sie zur gesellschaftlichen Konsequenzlosigkeit verurteilt. Gouldners Kritik an der interaktionistischen Subkulturforchung läßt sich noch auf diesen Ansatz anwenden: Diese Soziologie kommt über das Ideal der aufmerksamen, empfindsamen und gewissenhaften Zoowärter nicht hinaus. Um das zu erreichen, müßte sie auch die definierten Tatbestände in ihrer Analyse einbeziehen, ihre Struktur und ihre Konstitutionsbedingungen und Folgen erforschen. Sicherlich muß man, um soziale Prozesse zu verstehen, auf das Bewußtsein, die Situationsdefinition der Akteure zurückgehen, ist dieses Bewußtsein doch handlungsleitend. Es heranziehen und analysieren heißt aber nicht, es mit soziologischem Wissen gleichzusetzen. Die Soziologie kann von der Aufgabe, echte und falsche, schwerwiegende und nebensächliche soziale Probleme zu identifizieren, nicht befreit werden.

Die politisch-ökonomische Analyse sozialer Probleme und sozialer Kontrolle hat sich von der Bindung an das Bewußtsein der Gesellschaftsmitglieder befreit. Sie bestimmt soziale Probleme etwa in Mankoffs oder in neuen in der BRD verfaßten Arbeiten danach, wie weit Personen imstande sind, ihre Arbeitskraft nach Art und Maß ihrer Verwertungsmöglichkeiten durch das Kapital erfolgreich anzubieten. So führt Horst R. Schneider in einer noch unveröffentlichten materialistischen

Analyse sozialer Problemlagen auf das "Erfordernis überzähliger Arbeitsvermögen zur optimalen Kapitalverwertung", die Arbeitslosigkeit und Unterbezahlung eines Teils der Lohnarbeiter, auf die Logik optimaler Kapitalverwertung", die Hilfsbedürftigkeit und die natürliche Versehrtheit (Krüppel, Kranke), auf Formen der Mehrwertsteigerung arbeitsbedingte Krankheiten und Arbeitsunfälle, psychosomatische, nervliche und psychische Krankheiten, auf den ökonomisch bedingten Ausfall der Sozialisationsagenten Verwahrlosung und Kriminalität zurück<sup>20)</sup>.

Die gesellschaftlichen Bewertungen von Verteilungsergebnissen sind für diese Forscher selbst nur Ideologie, die kein Problem konstituieren, sondern selbst nur der Erklärung bedürfen. So ist das, was über die mögliche Umverteilung hinaus vom menschlichen Bewußtsein als mangelhaft bestimmt wird - und darin ist diese Analyse mit Merton einig - kein soziales Problem mehr, da dieser Zustand in der jeweiligen historischen Epoche der Gesellschaft nicht zu beseitigen ist.

Mit dem Ausgehen von der Logik der Kapitalverwertung und der Konzentration auf die Verteilungsergebnisse vernachlässigt dieser Ansatz andere als die unbestritten gegebenen ökonomischen Seiten sozialer Probleme und sozialer Kontrolle und ihrer Konstitution, z.B. durch Rassenvorurteile, religiöse Überlegenheitsvorstellungen oder die Folgen von fehlender Kontrolle politischer Macht - alles Tatbestände, die Folgen haben, die eine Soziologie sozialer Probleme behandeln muß.

So wird die bisherige Entwicklung der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle trotz aller Fortschritte in den letzten Jahren eher negativ beurteilt. Einer ersten Gruppe von Kritikern dient als Bezugspunkt immer noch die alte "Social Problems"-Literatur und ihre "Fortschreibungen". So hat Franz-Xaver Kaufmann 1973 darauf hingewiesen, daß "Schwie-

rigkeiten einer soziologischen Analyse von sozialen Problemen häufig durch die unterschiedlichen kognitiven und evaluativen Selektionskriterien von Soziologen und Definitoren sozialer Probleme bedingt ... sind". Günter Albrecht, der sich selbst positiv zu den Aussichten einer Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle geäußert hat, zieht 1974 für die Situation in den USA wie der Bundesrepublik das entmutigende Fazit, "daß 1. bisher keine brauchbare theoretische Analyse des Konzepts 'soziales Problem' vorliegt, daß 2. nicht einmal in ausreichendem Maße qualifizierte deskriptive Studien zu relevanten sozialen Problemen vorliegen, daß 3. allenfalls voneinander isolierte, theoretisch relativ bescheidene Analysen von sozialen Problemen erstellt und 4. keine ausreichende Verknüpfung mit makrosoziologischen Fragestellungen hergestellt wird"<sup>21)</sup>.

Andere Kritiker beziehen auch neuere Entwicklungen ein. Niklas Luhmann, 1976 befragt nach systemtheoretischen Arbeiten in der Bundesrepublik, hält das Thema für "recht altmodisch formuliert" und geht davon aus, daß es "auseinanderbricht ..., sobald man systemtheoretische Fragestellungen ansetzt". Skeptisch ist auch Heinz Steinert. Er hält den Begriff "soziale Probleme" zumindest für eine politisch-ökonomische Analyse "für unakzeptabel". Für ihn ist der Begriff ausschließlich "politisches Instrument" - verwendbar in der Tagespolitik - nicht in der wissenschaftlichen Analyse.

Gegenüber dem Merton'schen Ansatz, der politisch-ökonomischen und der interaktionstheoretischen Analyse sind diese Einwände jedoch nicht überzeugend. So hat diese Kritik bisher die weitere Arbeit am Thema nicht verhindern können. Das mag auch daran liegen, daß bisher eine regelrechte Diskussion um die Möglichkeiten einer Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle und die lösbaren theoretischen Probleme und die unüberwindbaren Schwierigkeiten nicht stattgefunden hat,

## 8. Aussichten einer alternativen Problemdefinition.

Die Kritik an der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle speist sich unausgesprochen vor allem anderen aus dem Mißtrauen der Soziologen dieser Forschungsrichtung gegenüber ihren eigenen Definitionen.

So verstoßen die gewaltigen Unterschiede zwischen Reich und Arm weder gegen formelle Standards - etwa Verfassungsgrundsätze - noch gegen allgemeinere informelle Standards, wie die gesellschaftlichen Wertvorstellungen von Freiheit, formaler Gleichheit und Leistung. Im Gegenteil, gerade die Anerkennung dieser Standards verleiht bei tatsächlich völlig unterschiedlicher Stellung im Produktionsprozeß und damit bei unterschiedlicher Verfügung über materielle Ressourcen der Ungleichheit Dauer. Bellebaum und Braun halten gleichwohl Armut inmitten des Reichtums für ein zentrales soziales Problem.

Das Unbehagen an der eigenen Problemdefinition wird besonders deutlich bei den Forschern, die, vom gesellschaftlichen Bewußtsein, von der öffentlichen Meinung ausgehend, soziale Probleme konstituiert sehen. Hohmeier zählt z.B. Kommunismus und Wehrdienstverweigerung auf. Er hätte ebenso gut Radikale im Öffentlichen Dienst oder die Frauenbewegung nennen können. Sie werden von der öffentlichen Meinung ebenfalls als soziale Probleme begriffen und die Beteiligten als Randgruppen festgelegt. Aber Hohmeier und andere, die einen vergleichbaren Ansatz wählen, untersuchen diese Tatbestände nicht ernsthaft als soziale Probleme, weil sie dessen doch sicher sind, daß dies tatsächlich keine sozialen Probleme, keine Randgruppen sind.

Ähnliches gilt für die materialistisch-gesellschaftstheoretischen Forscher. Wo sie, wie Hollstein, soziale Probleme beim Namen nennen, leiten sie diese nicht abschließend aus den

Folgen der Verwertungsbedingungen des Kapitals oder von den Abweichungen von objektiv möglichen Verteilungsergebnissen her, sondern sie führen soziale Probleme an, die Plausibilität von vornherein für sich haben. Die fehlende konsequente Anwendung der eigenen Definition sozialer Probleme und auch sozialer Kontrolle ist durch die tatsächliche Annahme anderer Kriterien zur Bestimmung sozialer Probleme begründet, die vor jeder Definition und jeder Problemuntersuchung auch die Arbeit der Soziologen sozialer Probleme und sozialer Kontrolle anleitet und die eben

- nicht mehr im gesellschaftlichen Bewußtsein, hier verstanden als öffentliche Meinung
- auch nicht mehr von der von sozialwissenschaftlichen Experten bestimmten Differenz von Anspruch und Wirklichkeit
- und auch nicht mehr in Bewertungen einzelner sozialwissenschaftlicher Ansätze gründen,

sondern offenbar von anderen wissenschaftsimmanenten Kriterien bestimmt werden, wenn davon auch bei manchen "sozialen Problemen" oder "sozialen Randgruppen" wie Fürstenbergs "altbürgerlichen Kreisen" nicht mehr viel nachzuweisen ist. Für die weit aus größte Zahl der Problemdefinitionen lassen sich aber diese immanenten anderen Kriterien aufzeigen.

Es scheint mir möglich zu sein, diese Kriterien durch einen Rückgriff auf den Sinn und die darin sich offenbarenden Wertentscheidungen wissenschaftlichen Arbeitens - ohne ansatz- oder disziplinspezifische Begrenzung - darzustellen. Gelingt es, diese Wertentscheidungen, die wissenschaftlichem Arbeiten zugrunde liegen, zu explizieren, könnte man Bezugspunkte für die Analyse sozialer Probleme finden, die konsensfähiger sind als die Wertungen einzelner Gruppen und Schichten in der Gesellschaft, der Gesamtgesellschaft und auch einzelner wissenschaftlicher Richtungen.

Ein solcher Ansatz hat noch alle Merkmale des Vorläufigen und des Unfertigen und bedarf noch der Ausarbeitung. In ihm treffen Argumente aus dem Positivismusstreit in der deutschen Soziologie und Ansätze einer normativen Theorie sozialer Probleme, wie sie Jerome Manis<sup>22)</sup> und William J. Chambliss<sup>23)</sup> (1973) verfolgen, zusammen.

Bei einem solchen Analysegang kann man zunächst darauf verweisen, daß die moderne Wissenschaft im 17. Jahrhundert aus "technischer Einstellung, ... aus der Perspektive des Arbeitenden"<sup>24)</sup> entstanden ist. Robert K. Merton hat in einer Analyse der Entwicklung der Wissenschaft im 17. Jahrhundert in England gezeigt, daß sich seinerzeit "angewandte Wissenschaft", bezogen auf sozioökonomische Bedürfnisse, entfaltetete. Sie machte bereits 1661/62 und 1686/87 knapp 60% der von den Mitgliedern der Königlichen Gesellschaft von London durchgeführten Arbeiten aus<sup>25)</sup>. Jerome Manis berichtet, daß im nationalen Register der amerikanischen Wissenschaftler 1970 313.000 Wissenschaftler aufgeführt werden. Davon waren allein 40% im Ausbildungsbereich tätig, weitere 31% in der Industrie beschäftigt. Analysen des modernen Wissenschaftsprozesses zeigen zudem, daß dieser immer weniger den Charakter der Entdeckung von unbekanntem, aber schon existierenden Zusammenhängen nach dem Muster der Geographie hat, sondern daß Wissenschaft vornehmlich selbst produktiv ist, neues im gesellschaftlichen Produktionsprozeß Einsetzbares schafft<sup>26)</sup>.

Das alles sind Indikatoren der Integration der Wissenschaft in den Prozeß gesellschaftlicher Arbeit. In dem Maße, in dem dieser Prozeß voranschreitet, wird Sinn der Arbeit auch Sinn von Wissenschaft. Er geht durch die innersten Strukturen ihrer Theorien hindurch und bestimmt, was erforscht werden soll und welche Ergebnisse sinnvoll sind. Dieser Sinn von Arbeit ist aber über große Zeiträume historischer Entwicklung konstant geblieben: Lebenserhaltung durch gesellschaftliche Arbeit.

Arbeit ist insofern wie Habermas formuliert "Teil eines umfassenden Prozesses gesellschaftlich institutionalisierter Handlungen ..., durch den soziale Gruppen ihr von Natur aus prekäres Leben erhalten<sup>27)</sup>". Sie ist ein Teil der Erarbeitung des Überlebens.

Dabei ist Überleben in einem doppelten Sinn zu verstehen, zuerst als Sicherung der nackten physischen Existenz durch Beseitigung ihrer Bedrohungen und zum anderen mit Friedrich Jonas zugleich als "Lebenssteigerung, Fortsetzung der Menschwerdung im Sinne einer fortschreitenden Entfernung von dem Druck der Außendetermination<sup>28)</sup>".

Wenn seit Max Weber unbestritten ist, daß die Auswahl von Forschungsgegenständen von Wertentscheidungen gesteuert wird und wenn diese Wertentscheidungen an das Motiv der Lebenspraxis "Überleben-sichern" unauflösbar gebunden sind, dann werden sich auch Gegenstandsdefinitionen der Soziologie und nach ihrem eigenen Thema vor allem Gegenstandsdefinitionen einer Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle an dieser Ausgangslage und an diesem Verständnis wissenschaftlichen Arbeitens entwickelt. Es liefert den Bezugspunkt für die Bestimmung sozialer Probleme. Sie sind, wie es Manis spröde formuliert "soziale Zustände, die gemessen an den Werten der Wissenschaft, dem menschlichen Wohlleben schädlich sind"<sup>29)</sup>. Es sind die Zustände, die Leben, Überleben von einem Zeitpunkt zum anderen zerstören oder beeinträchtigen.

Dieser Ansatz setzt - will er das Stadium unbegriffener Prämissen verlassen - die explizite Bestimmung und Präzisierung des Kriteriums der Zerstörung oder Beeinträchtigung menschlichen Lebens voraus. Das dürfte zuerst die nachweisbare Schädigung der physischen Existenz sein, die von leichter körperlicher oder psychischer Schädigung bis zum Tod reicht. Das sind Kriterien, die nicht unschärfer sind als die, die sonst

in der Soziologie verwandt werden, etwa im Rahmen von Schicht- und Klassenanalysen. Diese Bestimmung lenkt unser Interesse z.B. auf Verkehrs- und Betriebsunfälle, Kriegs- und Katastrophenfolgen im selben Maße wie bisher auf Gewaltkriminalität und ihre Opfer. Körperliche und psychische Schädigungen lassen sich an der Möglichkeit im Beruf und in der Freizeit normale Pflichten zu erfüllen und die zugestandenen Rechte auszuüben, feststellen. Jerome Manis schlägt z.B. vor, sich hier in einem ersten Schritt an bewährten Maßstäben, wie sie von Unfallversicherungen entwickelt worden sind, zu orientieren. Sie liefern Ansatzpunkte für die erforderlichen Vergleiche.

Steinert und Manis haben deutlich gemacht, daß weitere Probleme durch den Vergleich von Schwere des Schadens und Größe des Nutzens auftreten. Manis verweist in diesem Zusammenhang auf die Fortschritte in der Kosten-Nutzenanalyse in der Ökonomie und auf bisher nicht in Anspruch genommenes Potential funktionaler Analysen bei der Auflistung von Funktionen von sozialen Tatbeständen und der Feststellung ihres Nettowertes<sup>30)</sup>.

Der skizzierte Versuch, soziale Probleme zuerst über objektiv meßbare Zerstörung oder Beeinträchtigung des menschlichen Lebens und Überlebens zu definieren, arbeitet weiter implizit mit dem - aus den vorliegenden Analysen sozialer Probleme und sozialer Kontrolle bekannten Kriterium - der Möglichkeit der Beeinflussung der untersuchten Tatbestände.

Von den unbestrittenen Bedrohungen menschlichen Lebens und Überlebens sind bei gegebenem Wissen aus den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen der Tod durch Altern und eine Vielzahl von Krankheiten z.Zt. nicht zu beeinflussen. Aber der Bestand sozialer Probleme ist nicht ein für allemal für eine Gesellschaft festgelegt. Mit der schrittweisen Aufhebung von ob-

jektiver Knappheit, mit der Einsicht in die Struktur von Vorurteilen, mit dem Überlebtsein von Herrschaft werden bei überkommenen gesellschaftlichen Strukturen mehr soziale Probleme möglich, können mehr soziale Probleme bestimmt werden.

Beeinflußbar sind heute bereits Naturkatastrophen. Sie sind "in hohem Maße technisch beherrschbar und in ihren Konsequenzen erträglich gemacht. Naturkatastrophen sind als weltweite Sozialfälle definiert, und ihre Auswirkungen werden durch administrative Großoperationen entschärft"<sup>31)</sup>.

Das gilt auch für Krieg und seine Folgen, für die Strukturen, die zu Verkehrs- und Arbeitsunfällen führen. Beeinflußbar sind gegenwärtig Produktionsvolumen und Beschäftigungslage und die Verteilung des Produktionsergebnisses, Herrschaftsstrukturen, die Ausübung innerstaatlicher Gewalt gegen Menschen und die Beschränkung der politischen Teilnahme, Leistungs- und Normaltitätsstandards und Bewertungen von Personen- und Verhaltensmerkmalen und die Abkehr von Gleichheitsvorstellungen. Das alles sind Tatbestände, die in der Geschichte des sozialen Zusammenlebens von Menschen selbst entwickelt wurden und die zu Tod, Invalidität, Krankheit und Siechtum und zur Existenz mit stark beschnittenen Möglichkeiten der Ausübung und Erfüllung beruflicher und sozialer Rechte und Pflichten führen. Sie zählen zu den für René König "unerträglichen sozialen Situationen ..., in denen die menschliche Würde zugrunde zu gehen droht und die darum adäquat erkannt werden müssen, da einzig auf diesem Weg die Möglichkeit angebahnt wird, diesen Verhältnissen durch geeignete Maßnahme Abhilfe zu schaffen"<sup>32)</sup>, womit König zugleich das Arbeitsprogramm der Soziologie sozialer Probleme umrissen hat.

Zur Gewichtung sozialer Probleme sind weitere Kriterien zu entwickeln. Manis hat folgende Zusatzkriterien zur Bestimmung der Bedeutung eines sozialen Problems vorgeschlagen: 1. Ausmaß, 2. Vorrang<sup>33)</sup>.

Der einfachste, leicht zu messende und am besten zu dokumentierende Indikator eines sozialen Problems ist sein Ausmaß, die Zahl der Betroffenen, der Grad der Belastung eines bestimmten Gesellschaftsteils.

Bei dem Versuch, diesen Kriterien zu genügen, ergibt sich zwar eine Reihe von Schwierigkeiten - es sei nur an die bisherigen Ergebnisse der Diskussion um die Dunkelfeldproblematik in der Kriminologie erinnert -, die Methoden empirischer Sozialforschung stellen aber bisher sicherlich noch ungenutzte Mittel bereit, zu exakten Erhebungen zu kommen.

Das zweite Kriterium ist die Vorrangigkeit. Vorrangige soziale Probleme sind solche, die viele schädliche Konsequenzen haben. Manis nennt diese Probleme primär.

Arbeitet man mit diesen Kriterien, erweisen sich Krieg und innerstaatliche Diktatur, Produktionsrückgang und -ausfall, kollektive Vorstellungen von der Über- oder Unterlegenheit bestimmter sozialer Gruppen oder bestimmter individueller Merkmale als zentrale soziale Probleme, während z.B. unvollständige Familien und Invalidität, Arbeitslosigkeit und Armut, die Lebenssituation von ethnischen Minderheiten und psychisch Kranken nur sekundäre soziale Probleme sind, denen weitere, nachgeordnete soziale Probleme wie Kriminalität folgen können.

Das Kriterium der Vorrangigkeit macht uns auch darauf aufmerksam, daß auch die ursprünglichen sozialen Probleme Voraussetzungen haben. Es eröffnet uns damit die Möglichkeit, den Gegenstandsbereich sozialer Kontrolle neu zu ordnen. Rassen und Geschlechtssvorurteile und zum Teil auch ökonomische Ungleichheit und Krieg werden durch Ideologie, vermittelt in Schule und Familie, stabilisiert durch Massenmedien und Recht, begründet oder vorbereitet. Als Organisationen sozialer Kontrolle sind daher zuerst die Institutionen zu analysieren, die die Menschen dahin bringen, handelnd die Strukturen auszubilden, die erst soziale Probleme schaffen, die die Bereitschaft wecken,

an Kriegshandlungen, an der Produktion von Arbeitslosigkeit, an Diskriminierung und anderen vergleichbaren Tatbeständen sich zu beteiligen. Sekundäre Organisationen sozialer Kontrolle sind Familien, Betriebe und Freizeiteinrichtungen. Ihnen nachgeordnet sind die Organisationen, die bisher bevorzugtes Objekt der Soziologie sozialer Kontrolle waren.

Es kann nicht bestritten werden, daß, nimmt man den ursprünglichen Anspruch der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle ernst, nämlich: "Gesellschaftliche Leiden" präziser zu bestimmen, die Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle sich immer mehr auflöst in eine Theorie der gegenwärtigen Gesellschaft, die im Wege ihrer Entwicklung immer mehr Zusammenhänge gesellschaftlicher Leiden erkennen läßt. Auf die Arbeit an dieser Art von Soziologie der sozialen Probleme und sozialen Kontrolle zu verzichten, weil Theorien der Gesellschaft schon lange von anderen Ausgangspunkten her entwickelt werden, heißt, eine Theorieentwicklung auszulassen, deren Ergebnisse noch eine Verbindung zu den Lebensfragen der Menschen in der Gesellschaft haben könnte.

#### Anmerkungen

- 1) Schewe u.a., 1975, S. 302
- 2) Ballerstedt und Glatzer, 1975, S. 329
- 3) Zum letzten Punkt vgl. insbesondere Hinkle und Hinkle, 1970, S. 28 ff.
- 4) Klages, 1969, S. 171
- 5) ebenda
- 6) Hartmann, 1967, S. 52 ff.
- 7) Mills, 1970, S. 129 ff.
- 8) Merton, 1971, S. 799
- 9) Mankoff, 1972, S. 6

- 10) Vgl. Sack, 1974
- 11) Vgl. Sack, 1968a, S. 453 ff.; Peters, 1968, S. 111 ff.;  
Haferkamp und Meier, 1972
- 12) Janowitz, 1973, S. 499
- 13) Karstedt, 1975, S. 183
- 14) Albrecht, 1974, S. 309
- 15) Stallberg und Stallberg, 1976, S. 206
- 16) ebenda, S. 204 f.
- 17) Hammerich, 1974, S. 267
- 18) Reimann und Reimann, 1974, S. 2
- 19) Merton, 1971, S. 806
- 20) Schneider, 1976, S. 102
- 21) Albrecht, 1974, S. 311 f.
- 22) Manis, 1976
- 23) Chambliss, 1973
- 24) Habermas, 1965, S. 307
- 25) Merton, 1957, S. 626
- 26) Conant, 1953
- 27) Habermas, 1965, S. 306
- 28) Jonas, 1968/69, Bd. IV, S. 78
- 29) Manis, 1976, S. 25
- 30) Manis, 1974b, S. 13
- 31) Habermas, 1973, S. 164
- 32) König, 1962, S. 13
- 33) Manis, 1976, S. 98 ff.; vgl. auch Merton, 1971, S. 800  
zur Häufigkeit

## Literatur

Ahlheim, Rose, Hülsemann, Wilfried, Kapczynski, Helmut, Kappeler, Manfred, Liebel, Manfred, Marzahn, Christian, Werkentin, Falco: Gefesselte Jugend. Fürsorgeerziehung im Kapitalismus, Frankfurt a.M. 1971

Albrecht, Günter: Soziale Probleme und Sozialpathologie, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hg. von Kaiser, G., Sack, F., Schellhoss, H., Freiburg-Basel-Wien 1974

Ballerstedt, Eike, Glatzer, Wolfgang: Soziologischer Almanach, Frankfurt a.M. und New York 1975

Becker, Howard, S. (Hrsg.): Social Problems: A Modern Approach, New York 1966

Bellebaum, Alfred; Randgruppen - ein soziologischer Beitrag, Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Jg. 1974, S. 277-293

Bellebaum, Alfred, Braun, Hans: Soziale Probleme: Ansätze einer sozialwissenschaftlichen Perspektive, in: Bellebaum, A. und Braun, H., Reader Soziale Probleme, Band I: Empirische Befunde, Frankfurt a.M. und New York 1974, S. 1-17

Berger, Peter L., Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt a.M. 1969

Berger, Thomas: Die konstante Repression. Zur Geschichte des Strafvollzugs in Preußen nach 1850, Frankfurt a.M. 1974

Blumer, Herbert: Social Problems as Collective Behavior, Social Problems Bd. 18, 1971, S. 298-306

Chambliss, William J. (Hrsg.): Problems of Industrial Society, Reading 1973

Colla, Herbert E.: Armut im Wohlfahrtsstaat, in: Bellebaum, A. und Braun, H. (Hrsg.), Reader Soziale Probleme I: Empirische Befunde, Frankfurt a.M. und New York 1974, S. 19-32

Conant, James B.: Modern Science and Modern Man, New York 1953

Dahrendorf, Ralf: Pfade aus Utopia, in: Dahrendorf, R., Gesellschaft und Freiheit. Zur soziologischen Analyse der Gegenwart, München 1961, S. 85-111

Dankwert's, Dankwart: Soziologie und politische Entwicklung, in: Schäfers, Bernhard (Hrsg.), Thesen zur Kritik der Soziologie, Frankfurt a.M. 1969

Dreitzel, Hans Peter: Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Vorstudien zu einer Pathologie des Rollenverhaltens, Stuttgart 1968

Feest, Johannes, Blankenburg, Erhard: Die Definitionsmacht der Polizei. Strategien der Strafverfolgung und sozialen Selektion, Düsseldorf 1972

Fürstenberg, Friedr.: Randgruppen in der Gesellschaft, in: Soziale Welt, Jg. 16/1965, S. 236-245

Gouldner, Alvin: The Sociologist as Partisan: Sociology and the Welfare State, in: L.T. Reynolds and J.M. Reynolds, The Sociology of Sociology, New York 1970, S. 218-255

Gusfield, Joseph R.: Moral Passage: The Symbolic Process in Public Designations of Deviancy, Social Problems, Bd. 15, 1967

Habermas, Jürgen: Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik. Ein Nachtrag zur Kontroverse zwischen Popper und Adorno, in: Topitsch, E. (Hrsg.), Logik der Sozialwissenschaften, Köln und Berlin 1965

Habermas, Jürgen: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt a.M. 1973

Haferkamp, Hans, Meier, Günter: Sozialarbeit als Instanz sozialer Kontrolle, Kriminologisches Journal, Bd. 4, 1972, S. 100-114

Haferkamp, Hans: Kriminelle Karrieren. Handlungstheorie, Teilnehmende Beobachtung und Soziologie krimineller Prozesse, Hamburg 1975

Hammerich, Kurt: Skizzen zur Genese der Freizeit als eines sozialen Problems. Dispositionen zur Soziologie sozialer Probleme, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 26. Jg., 1974, S. 267-286

Hartmann, Heinz: Stand und Entwicklung der amerikanischen Soziologie, in: Moderne Amerikanische Soziologie. Neuere Beiträge zur soziologischen Theorie, hrsg. von Hartmann, H., Stuttgart 1967, S. 1-92

Hartmann, Heinz: Entwicklungen 1967 - 1972, in: Hartmann, H. (Hrsg.): Moderne Amerikanische Soziologie. Neuere Beiträge zur soziologischen Theorie, 2., umgearbeitete Auflage, Stuttgart 1973, S. 97-134

Heintz, Peter, König, René (Hrsg.): Soziologie der Jugendkriminalität, Sonderheft 2 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Köln und Opladen 1957

Hinkle, Roscoe L. und Gisela: Die Entwicklung der amerikanischen Soziologie. Eingeleitet und übersetzt von Leopold und Hilde Rosenmeyer, Wien 1960

Hollstein, Walter: Sozialarbeit im Kapitalismus. Themen und Probleme, in: Hollstein, Walter und Meinhold, Marianne (Hrsg.), Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen, Frankfurt a.M. 1973a

Hollstein, Walter: Hilfe und Kapital. Zur Funktionsbestimmung der Sozialarbeit, in: Hollstein, Walter und Meinhold, Marianne (Hrsg.), Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen, Frankfurt a.M. 1973 b

Horton, Paul B., Leslie, Gerald R.: The Sociology of Social Problems, Englewood Cliffs 1974

Janowitz, Morris: Wissenschaftshistorischer Überblick zur Entwicklung des Grundbegriffs "Soziale Kontrolle", Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 25. Jg. 1973, S. 499-514

Jonas, Friedrich: Geschichte der Soziologie. 4 Bände I-IV, Reinbek bei Hamburg 1968 bis 1969

Kaiser, Günther: Randalierende Jugend. Eine soziologische und kriminologische Studie über die sogenannten Halbstarcken, Heidelberg 1959

Karstedt, Susanne: Soziale Randgruppen und soziologische Theorie, in: Brusten, M., und Hohmeier, J. (Hrsg.), Stigmatisierung 1. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, Neuwied und Darmstadt 1975, S. 169-193

Klages, Helmut: Geschichte der Soziologie, München 1969

König, René (Hrsg.): Soziologie. Umgearbeitete und erweiterte Neuausgabe des 1958 in 1. Auflage erschienenen Lexikons, Frankfurt a.M. 1967

König, René: Einleitung, in: König, R. (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Stuttgart 1962

Lindenfeld, Frank (Hrsg.): Radical Perspectives on Social Problems, New York 1968

Lowry, Ritchie Peter: Social Problems. A Critical Analysis of Theories and Public Policy, Lexington 1974

Malinowski, Peter, Münch, Ulrich: Soziale Kontrolle. Soziologische Theoriebildung und ihr Bezug zur Praxis der sozialen Arbeit, Neuwied und Darmstadt 1975

Manis, Jerome G.: The Concept of Social Problems: Vox Populi and Sociological Analysis, Social Problems, Bd. 21, 1974, S. 305-315

- Manis, Jerome G.: *Assessing the Seriousness of Social Problems, Social Problems, Bd. 22, 1974b, S. 1-15*
- Manis, Jerome G.: *Analyzing Social Problems, New York 1976*
- Mankoff, Milton: *The Poverty of Progress. The Political Economy of American Social Problems, New York 1972*
- Matthes, Joachim: *Einführung in das Studium der Soziologie, Hamburg 1973*
- Mauss, Armand L.: *Social Problems as Social Movements, Philadelphia 1975*
- Merton, Robert K.: *Social Theory and Social Structure, New York 1957, erweiterte Auflage. Zuerst erschienen 1949*
- Merton, Robert K.: *Social Problems and Sociological Theory, in: Merton, Robert K. und Nisbet, Robert (Hrsg.): Contemporary Social Problems, New York 1971*
- Merveldt, Dieter von: *Soziologie der Soziologen. Eine normative Kritik soziologischer Theorie und Praxis, Heidelberg 1974*
- Mills, C. Wright: *The Professional Ideology of Social Pathologists, American Journal for Sociology, Bd. 49 (1943), S. 165-180. Wiederabgedruckt in: Reynolds, L.T. und Reynolds, J.M.: The Sociology of Sociology, New York 1970*
- Moser, Tilmann, Künzel, E.: *Gespräche mit Eingeschlossenen, Frankfurt a.M. 1969*
- Müller, Siegfried: *Bibliographie und Kurzrezensionen zum Thema Randgruppen, A. Bibliographie: Randgruppen, Vorgänge, Zeitschrift für Gesellschaftspolitik, Jg. 1974, Heft 10, S. 150-157*
- Offe, Claus: *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates, Frankfurt a.M. 1972*
- Parsons, Talcott: *The Social System, Glencoe 1951*
- Peters, Dorothee: *Richter im Dienst der Macht. Zur gesellschaftlichen Verteilung der Kriminalität, Stuttgart 1973*
- Peters, Helge: *Das Verhältnis von Wertsystem und Sozialwissenschaften innerhalb der beruflichen Sozialarbeit, in: Soziale Welt, Jg. 16, 1965, S. 246-259*
- Peters, Helge: *Moderne Fürsorge und ihre Legitimation. Eine soziologische Analyse der Sozialarbeit, Köln und Opladen 1968*
- Pongratz, Lieselotte, Hübner, Hans-Odo: *Lebensbewährung nach öffentlicher Erziehung. Eine Hamburger Untersuchung über das Schicksal aus der Fürsorgeerziehung und der freiwilligen Er-*

ziehungshilfe entlassener Jugendlicher, Neuwied Berlin 1959

Rebell, Christa: Sozialpsychiatrie in der Industriegesellschaft. Arbeitsbedingungen, psychische Erkrankungen und psychiatrische Versorgung, Frankfurt a.M. und New York 1976

Reimann, Helga, Reimann, Horst: Das Alter. Soziale Probleme 1, München 1974

Reimann, Horst, Giesen, Bernard, Goetze, Dieter, Schmid, Michael: Basale Soziologie: Theoretische Modelle, München 1975

Roth, Jürgen: Armut in der Bundesrepublik. Über psychische und materielle Verelendung, Frankfurt a.M. 1974

Rubington, Earl, Weinberg, Martin S. (Hrsg.): Deviance. The Interactionist Perspective, London 1968

Rubington, Earl, Weinberg, Martin S. (Hrsg.): The Study of Social Problems. Five Perspectives, New York 1971

Sack, Fritz: Neue Perspektiven in der Kriminalsoziologie, in: Sack, Fritz und König, René, Kriminalsoziologie, Frankfurt a.M. 1968

Sack, Fritz: Probleme der Kriminalsoziologie, in: König, R. (Hrsg.) Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 2, Stuttgart 1969

Sack, Fritz: Abweichendes Verhalten, in: Die moderne Gesellschaft, hrsg. von Alfred Bellebaum, Freiburg 1972, S. 315-362

Sack, Fritz: Recht und soziale Kontrolle, in: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, hrsg. von G. Kaiser, F. Sack und H. Schellhoss, Freiburg 1974, S. 263-267

Schewe, Dieter, Nordhorn, Karlhugo, Schenke, Klaus, Meurer, Anne, Hermsen, Karl-Werner: Übersicht über die soziale Sicherung, Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Bonn 1975

Schneider, Horst R.: Soziologie und Sozialarbeit. Ein Beitrag zur Strukturanalyse sozialer Problemlagen, zur Funktions- und Restriktionsanalyse der Sozialarbeit und zur Berufsfeldforschung für Soziologen in der Sozialarbeit/Sozialplanung, Dissertation, bisher unveröffentlicht, Bielefeld 1975

Schumann, Carola: Kriminalität durch Fürsorge? Eine Überprüfung der Labeling Theorie an der Arbeit des Jugendamtes, in: Kriminologisches Journal, Heft 2, 1974

Seeley, John R.: The Making and Taking of Problems, in: The Americanisation of the Unconscious, New York 1967

Skolnick, Jerome H., Currie, Elliott (Hrsg.): Crisis in American Institutions, Boston 1970

Stallberg, Friedrich W., Stallberg, Rüdiger: "Randgruppen"-Probleme eines Begriffs, Neue Praxis, Band 6, 1976, S. 200-210

Strotzka, Hans: Die Größe des Problems, in: Strotzka, H.: Psychotherapie und soziale Sicherheit, Huber Bern 1969. Wiederabgedruckt in: A. Bellebaum und H. Braun, Reader Soziale Probleme, Frankfurt a.M. und New York 1974

Waldmann, P.: Der Begriff der Marginalität in der neueren Soziologie, in: Civitas - Jahrbuch für Sozialwissenschaften 13, 1974, S. 127-148

Weinberg, Martin S., Rubington, Earl (Hrsg.): The Solution of Social Problems. Five Perspectives, New York 1973

Wolff, K.H.: Soziale Kontrolle, in: Wilhelm Bernsdorf, Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1972, S. 722-726